

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE

MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK

THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. XI

March, 1940

No. 3

CONTENTS

	Page
Defects of Preaching. J. H. C. Fritz	161
Mosis Lied am Roten Meer. Th. Laetsch	169
Erasmus's Pictures of Church Conditions. w. Dallmann	179
Entwuerfe ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe	188
Miscellanea	206
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	212
Book Review. — Literatur	227

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren.

Luther

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle? — *1 Cor. 14:8*

Published for the

Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVE

Longolius, the Ciceronian, two acquaintances of Erasmus, were also buried in the monkish gown. Erasmus grinned, "How happy are the lice that always dwell in that holy garment!"

John J. Mangan says: "Our Catholic ancestors deemed it an honor, and possibly a spiritual benefit, to be buried under the auspices and with the regalia of some order like that of St. Francis or St. Dominic. The custom was wide-spread, even many of the English kings electing to die in the habit of Francis or Dominic, and if this really trifling and immaterial thing gave them comfort at the hour of their passage into the mysterious beyond, who should grudge them that final consolation?"

The Religious Pilgrimage has a man saying: "My wife's mother had bound herself by a vow that, if her daughter should be delivered of a live male child, I should go to pay my respects to St. James in person and thank him for it. . . . He [St. James] made no answer at all, but upon tendering my present he seemed to smile and gave me a gentle nod, with this same scallop shell. . . . He was not doing so well by far as he used to be. This new opinion [Luther] that has been spread abroad through the world is the occasion that he has not so many visits paid to him as he used to have, and those that do come give him a bare salute and, either nothing at all or little or nothing else; they say they can bestow their money to better purpose upon those that want it. And this is cause that this great apostle, that used to glitter with gold and jewels, now is brought to the very block that he is made of, and has scarce a tallow candle."

(To be concluded)

Milwaukee, Wis.

WM. DALLMANN

Entwürfe über die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe

Lätare

Offenb. 5, 8—14

Die heilige Leidensgeschichte, in die wir uns in der Passionszeit ganz besonders vertiefen, ist eine gewaltige, bedeutungsreiche Geschichte. Den glänzenden Mittelpunkt dieser Geschichte bildet das Lamm, das erwürget ist und das uns Gott erkaufte hat mit seinem Blut. Dieses Lamm ist und bleibt in alle Ewigkeit Gegenstand anbetungsvollen Jubels, Lobens und Preisens. — Möge uns diese Geschichte und das Lamm nie etwas Alltäglichen und Geringses werden!

Damit wir immer tiefer eindringen in das Geheimnis der göttlichen Liebe, die sich in der heiligen Leidensgeschichte offenbart, und immer freudiger erkennen, was sie für uns zu bedeuten hat an Glück

und Seligkeit für Zeit und Ewigkeit, wollen wir uns heute von dem heiligen Seher Johannes beschreiben lassen, was er einst auf seiner einsamen Insel Patmos in einem wunderbaren Gesichte gesehen und gehört hat. In unserm Texte schildert er uns in ergreifenden Worten

Den begeisterten Lobpreis des Lammes, das erwürget ist

Dieser Lobpreis wird dem Lamme dargebracht

1. von der ganzen heiligen christlichen Kirche
2. von allen heiligen Engeln
3. von der ganzen Creatur

1

Zusammenhang und Veranlassung. Die Eröffnung des mit sieben Siegeln versiegelten Buches, worin die wunderbare Führung der christlichen Kirche, ihrer Kämpfe und Siege hier auf Erden und ihr endlicher Triumph beschrieben wird.

A. Die ganze heilige christliche Kirche, die streitende und die triumphierende, bricht da aus in ein neues Lied. „Durch die vierundzwanzig Ältesten werden alle Gläubigen Alten und Neuen Testaments angedeutet, weil sie hernach zu dem Lamme, das auf dem Stuhl saß, sagen: **B. 9. 10.** Nicht allein aber werden durch diese vierundzwanzig Ältesten vorgebildet alle wahren Gläubigen und Glieder der streitenden Kirche auf Erden, sondern auch und zubörderst alle auserwählten Glieder der siegenden Kirche im Himmel, weil sie allesamt Christum ehren und anbeten.“ (Weimarsche Bibel.)

B. Der Lobpreis: **B. 8—10.** Harfen, Instrumente der Freude und des Jubels. „Wie das Rauchwerk über sich in die Höhe steigt, also dringt das Gebet zu Gott in den Himmel. Wie auch das Rauchwerk einen angenehmen, lieblichen Geruch von sich gibt, also ist auch Gott dem Herrn das Gebet angenehm, wenn es aus einer goldenen Schale aufgeht, das ist, aus einem solchen Herzen, welches ist durch den Glauben gereinigt.“ (A. a. O.) — Vor allen Dingen erschallt der Lobpreis der Kirche in dem neuen Lied, **B. 9. 10.** Dieses rühmt in erhabenen Worten a. das stellvertretende, erlösende Leiden und Sterben Christi, des Lammes Gottes, **Jes. 53**; b. die selige Frucht, **B. 10.** Durch Christum sind wir Priester, die allezeit freien Zutritt haben zu Gott und ihm geistliche Opfer bringen dürfen, **1 Petr. 2, 5.** — Könige sind wir durch Christum, die da herrschen über die mächtigsten Feinde, Sünde, Tod und Teufel. Könige auch in dem Sinne, daß Gott alles in den Dienst seiner Christen stellt, **1 Kor. 3, 21—23.** Um der Kirche und ihres Werkes willen besteht überhaupt die Welt noch, **Matth. 24, 14.**

Wahrlich, auch wir haben alle Ursache, nicht nur in der Passionszeit, sondern die ganze Zeit unsers Lebens, ja in alle Ewigkeit miteinzustimmen in den erhabenen Lobpreis der ganzen heiligen christlichen Kirche.

2

In das Lob des Lammes stimmen alle heiligen Engel im Himmel mit ein, *B.* 11, 12.

A. Die heiligen Engel geht die Erlösung nicht so nahe an wie die Erlösten. Sie haben nicht gesündigt und bedurften nicht der Erlösung.

B. Gleichwohl fingen sie auf immer und ewig das Lob des Lammes, das erwürget ist. Sie bewundern in heiligem Staunen die Liebe, die Weisheit Gottes und Christi, die sich in der Erlösung der Menschen offenbart. St. Petrus sagt uns, daß es je und je die Engel gelüftet hat, zu schauen in das Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes, seiner Erniedrigung und Erhöhung, 1 Petr. 1, 12. Schon bei der Geburt Christi erfüllten sie die Lüfte mit ihren himmlischen Lobgesängen. Und nun erst recht, nach vollendeter Erlösung, da schon Scharen der Erlösten in der triumphierenden Kirche sind, stimmen sie dem erhöhten Christus Loblieder ohne Aufhören an. Das erfüllt sie mit Jubel, daß sie nun wieder Menschen zu Mitgenossen der Seligkeit haben.

Applicatio. Wenn so die heiligen Engel das Lamm, das erwürget ist, loben und preisen, wieviel mehr müssen nicht wir, die Erlösten, mit dem Jubel der Geretteten unserm Heilande singen!

3

Außer den Menschen und Engeln hört der heilige Seher Johannes die ganze Kreatur Gott und dem Lamm Lob und Preis darbringen, *B.* 13.

A. Den Sündenfall des Menschen hat die ganze Kreatur in Mitleidenschaft gezogen, *Gen.* 3, 17. Siehe auch *Röm.* 8, 19 ff. und Stöckhardt's Auslegung dieses Passus.

B. Das Lamm, das erwürget ist, hat den ganzen Sündenschaden wieder gutgemacht. Das Paradies ist wieder erschlossen, das himmlische Paradies, das selbst das ursprüngliche weit überstrahlt, 2 Petr. 3, 13. — Hat nun schon am Anfang die Kreatur die Schöpferherrlichkeit Gottes gerühmt, *Job* 38, 7, so stimmt sie jetzt in ihrer Weise mit ein in den allgemeinen Lobpreis Gottes und des Lammes, *B.* 13.

Welch ein Ereignis, das Himmel und Erde in jubelnde Bewegung setzt!

Gott helfe uns, daß wir das in lebendigem, freudigem Glauben immer besser erkennen und daß die Freude der Erlösten sich in ihrem ganzen Leben widerspiegeln, in fröhlichem Dienste des Lammes, 2 Kor. 5, 15, vor allen Dingen auch in treuer Predigt des Evangeliums. Vgl. *B.* 9b mit *Matth.* 28, 19 und *Mark.* 16, 15. Soviel an uns liegt, soll sich wahrlich *Jes.* 53, 11 erfüllen. Dereinst helfe Gott uns allen um des Lammes willen, in der triumphierenden Kirche mit einzustimmen in den himmlischen Lobpreis des Lammes, das erwürget ist und uns Gott erkauft hat mit seinem Blut! — Inzwischen: *Lied* 92, 5.

Aug. F. Bernthal

Judica

Eph. 2, 1—10

Wir haben es hier mit einem locus classicus für die Lehre von der Befehrung zu tun. Die Fastenzeit eignet sich besonders für die Behandlung dieser wichtigen Lehre. Das Leiden unsers lieben Heilandes malt uns die unbefchreibliche Liebe Gottes gegen den armen Sünder vor Augen. Wie ernstlich meint es doch Gott mit der Erlösung der Welt! Was Christus für den gottentfremdeten Sünder erworben hat, soll sich der arme Sünder nun aneignen. Soll das geschehen, dann muß der Sünder zu Gott befehrt werden. Wie geschieht das? Es ist überaus wichtig, was die Schrift davon lehrt.

Was lehrt die Schrift von der Befehrung des Sünders?

1. Daß die Befehrung ganz und gar ein Werk Gottes ist
2. Daß Gott dieses Werk allein aus Gnaden tut
3. Daß Gott dabei eine ganz bestimmte Absicht hat

1

Kein Mensch kann sich selbst befehren. Der natürliche Zustand der Menschen schließt eine solche Möglichkeit gänzlich aus. „Da ihr tot waret durch Übertretungen und Sünden.“ Hier ist nicht der physische, sondern der moralische, der geistliche Tod gemeint. In Kol. 2, 13 wird dieser Tod ausdrücklich aus „der Vorhaut des Fleisches“ hergeleitet. Das ist kein Sterben, auch nicht ein Scheintod, sondern ein wirklicher Tod. „Es findet sich in dem natürlichen Menschen kein Fünklein rechter, heilsamer Erkenntnis Gottes, kein Fünklein Furcht vor Gott, kein Fünklein Liebe zu Gott, wie auch kein Fünklein wahrer Menschenliebe, kein Fünklein Vertrauen zu Gott, nicht die leiseste Berührung mit Gott, und infolgedessen eitel Untüchtigkeit, Unlust zu alledem, was gut und Gott gemäß und gefällig ist, eitel Unvermögen in spiritualibus.“ (Stöckhardt, Epheserbrief.)

B. 2. Der natürliche Mensch gibt in seinem Wandel zu erkennen, daß er zu allem Guten erstorben ist. Er atmet eine böse Luft. Er lebt in der Atmosphäre, die der Teufel gänzlich vergiftet hat. Der „Lauf dieser Welt“, vom Teufel beherrscht, wie er sich in den Kindern des Unglaubens zu erkennen gibt, ist dem natürlichen Menschen ein Lebensprinzip geworden.

B. 3. „Haben unsern Wandel gehabt in den Lüften des Fleisches und taten den Willen des Fleisches und der Vernunft“ beschreibt so recht den Wandel der geistlich Toten. Damit sind nicht nur die niederen, gemeinen, groben Lüfte des Fleisches, Unkeuschheit, Unzucht usw. gemeint, sondern auch die sogenannten edleren, geistlichen Kräfte und Vermögen („Vernunft“). Alles ist verderbt.

Ein solcher Mensch (und das gilt auch von uns) kann unmöglich sich selbst bekehren. Geistliche Reiche können nicht zu Christo kommen. Wenn ein solcher Mensch, an dem nichts Gutes zu finden ist, zu geistlichem Leben kommen soll, so muß er „lebendig gemacht“ werden. Das erfordert ein Wunderwerk. Nur Gott kann Leben schaffen, wo alles tot ist, V. 5. Man achte auf den Gegensatz „tot“ und „lebendig gemacht“ in diesem Verse. Nur Gott kann eine solche Veränderung hervorrufen. Das geschieht im Augenblick. Der Tote wird alsbald lebendig und erkennt Gott als seinen gnädigen Gott. Nun hat er Anteil an dem Leben, das aus Gott ist. Er ist in Christo. Er ist in ein ganz neues Leben getreten (cf. Röm. 6, 10, 11). Er hat jetzt eine ganz andere, eine himmlische Gesinnung, V. 6; cf. Phil. 3, 20. Gott tut das „durch den Glauben“, V. 8, den der Heilige Geist im Menschen wirkt. Selbst der Glaube ist nicht unser Tun, sondern sein Werk, „Gottes Gabe“. Die Befehrung ist daher Gottes Wunderwerk, ein Schöpfungs-
werk, V. 10; cf. 2 Tim. 1, 9; 1 Petr. 2, 9; Jer. 31, 18; 2 Kor. 4, 6; 5, 17.

Dieses Werk hat Gott an uns getan. Wer wir waren, was wir durch seine Gnade geworden sind.

2

Gott kann an dem natürlichen Menschen kein Wohlgefallen haben, V. 3b: „Kinder des Zorns von Natur“. Die natürliche Verderbtheit ist Gott zuwider, reizt ihn zum gerechten Zorn.

Bei der Befehrung darf man nur von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes als Beweggrund reden. Geradezu auffällig ist es, daß der Apostel das so oft wiederholt, V. 4, 5, 7, 8. Er erwähnt auch „Liebe“, „Barmherzigkeit“, V. 4, „Güte“, V. 7. Er erwähnt „reich von Barmherzigkeit“, „große Liebe“, V. 4, „überschwenglichen Reichtum seiner Gnade“, V. 7.

Das ist uns alles durch Christum erworben. „Samt Christo“ lebendig gemacht, V. 5; „samt ihm“ auferweckt, „samt ihm“ in das himmlische Wesen gesetzt, V. 6; „durch seine Güte über uns in Christo Jesu“, V. 7; „geschaffen in Christo Jesu“, V. 10.

3

Gott befehrt uns, weil er uns „lebendig“ haben will, V. 5; „aus Gnaden seid ihr selig worden“, V. 8. In Christo haben wir Vergebung der Sünden, Frieden mit Gott, den Vorsehmacß der ewigen Seligkeit, ja die Seligkeit selber.

Gott beabsichtigt auch „in zukünftigen Zeiten“, in der Ewigkeit, seine überschwengliche Gnade an uns zu erzeigen. Die Seligkeit des armen Sünders wird in der Ewigkeit die vollkommene Herrlichkeit der Gnade Gottes preisen.

Aber schon hier sollen Christen in das himmlische Wesen versetzt werden. Der Christ lebt in Christo. Er tut gute Werke, V. 10: „ge-

schaffen in Christo Jesu zu guten Werken“. Gott erwartet gute Werke. Das wird in der Schrift oft betont, Tit. 2, 14; 3, 14; Hebr. 13, 21; 1 Theß. 4, 3; Röm. 12, 1. 2. Gute Werke sind Gottes Werk in uns. Er hat sie „zubereitet“, daß wir darinnen wandeln sollen. Nicht nur lebt der Christ in Christo; Christus lebt in ihm, Gal. 2, 20.

Welch ein wunderbares Werk ist doch die Befehrung, und Welch einem herrlichen Zweck dient sie! Sind wir befehrt? Leben und wandeln wir im neuen Leben? J. W. Behnen

Palmsonntag

Phil. 2, 12—18

Der Palmsonntag ist von alters her der Konfirmationssonntag. Jahrelang haben wir unsere Kinder unterrichtet in den Heilswahrheiten des Evangeliums. Eltern, Lehrer und Pastoren haben es sich große Mühe kosten lassen, die Kinder für diesen Tag vorzubereiten. Wozu? — Der Palmsonntag ist der Eingang in die Heilige Woche. Wir betrachten wieder das letzte große Leiden Christi und sehen, wie er den Kelch der Leiden bis auf die bittersten Hefen geleert hat. Wozu? — Der letzte Befehl, den der Herr seinen Jüngern noch zum Abschied gegeben hat, worin er ihnen den Endzweck ihres ganzen Lebens und all ihrer Tätigkeit, bis er wiederkommt, angezeigt hat, war der, das Evangelium in aller Welt zu predigen; die Kirche, besonders auch unsere Synode, entfaltet heute größeren Eifer, diesen Befehl Christi auszuführen, als je zuvor. Wozu? — Den Brief, aus dem unser Text genommen ist, schreibt der Apostel an die Philipper, eine Gemeinde, die ihm näher stand als andere; er redet von seiner Arbeit unter ihnen, von seinen Leiden, von ihrer Aufnahme seiner Predigt. Und dann gibt er die Antwort auf das „Wozu?“ Er ermahnt sie: „Schaffet, daß ihr selig werdet!“ Wie jener Pastor das Wort „Nur selig!“ über seinen Sakristeitisch gehängt hatte, so könnten wir es in jede Kirche, in jedes Christenhaus hängen. — Laßt uns heute diese Mahnung des Apostels an die Spitze unserer Betrachtung stellen:

„Schaffet, daß ihr selig werdet!“

1. Warum der Apostel so ernstlich mahnt: „Schaffet, daß ihr selig werdet!“
2. Wie wir dieser Mahnung folgen

1

Der Apostel hatte eben, W. 5—11, von der Erniedrigung und der Erhöhung Christi geredet; so hat er das Werk ausgeführt, wozu der Vater ihn gesandt hatte. Was war denn der Endzweck des ganzen Werkes Christi? Warum hat der Vater sein Liebstes und Bestes geopfert, der Sohn sein Blut vergossen und sein Leben gelassen? Warum

läßt er jetzt das Evangelium in aller Welt predigen, und warum wirkt der Heilige Geist durch dies Wort an den Herzen der Menschen? Damit wir Menschen selig werden. Das ganze Werk der Heiligen Dreieinigkeit wird bereitet, wenn wir jetzt nicht selig werden.

Die Seligkeit ist das größte Kleinod. Unser höchstes irdisches Gut ist die Gesundheit; aber: Matth. 5, 29, 30. Die Welt trachtet nach Reichthum, aber: Matth. 16, 26. Ehre, Ansehen und Ruhm vor Menschen gilt vielen so hoch, daß sie darüber alles andere vergessen; aber was nützt es, wenn schließlich des Menschen Sohn ihnen sagen muß: „Ich kenne euer nicht“? Was das Wort Seligkeit alles einschließt, davon können wir uns noch gar keine Vorstellung machen, das übersteigt auch die kühnsten Erwartungen. Um so schrecklicher, wenn man sie verliert. Seligkeit verloren, alles verloren. Das wissen die Engel; darum freuen sie sich über einen Sünder, der Buße tut. Das weiß der Teufel; darum geht er umher wie ein brüllender Löwe usm. Das wissen die Verdammten in der Hölle; sie würden jetzt anders handeln, wenn sie nochmals Gelegenheit hätten, aber es ist zu spät. Das ist eben ihre Verdammnis: keine Hoffnung mehr. Jetzt ist die Zeit zu schaffen, daß wir selig werden.

Und das ist nun ganz deine eigene Sache, zu schaffen, daß du selig wirst. Vieles andere magst du andern Leuten anvertrauen; hier kannst du nicht sagen: Dafür laß andere sorgen. Dies ist deine Sache. Es ist deine Sünde, die gegen dich in Gottes Schuldbuch verzeichnet ist; dafür mußt du Vergebung haben. Du mußt selber sterben und mußt wissen, wie du glücklich durch die enge Pforte eingehen kannst. Du mußt selber vor Gottes Richterstuhl treten und mußt wissen, wo du den rechten Fürsprecher finden kannst. Das alles ist deine Sache. Kein Bruder, kein Priester, keine Kirche, kein Heiliger und kein Engel kann das für dich tun. Du mußt schaffen, daß du selig wirst.

Es ist gut, daß wir um die Seligkeit anderer besorgt sind und Mission treiben; es ist gut, daß wir besonders für das Heil unserer Kinder sorgen, daß wir es uns viel, ja alles, was wir haben, kosten lassen, um sie tüchtig zu machen zu dem Erbteil der Heiligen im Licht. Aber die Hauptsache ist: „Schaffet, daß ihr selig werdet!“

2

Es scheint auf den ersten Blick, als wolle der Apostel die Seligkeit des Menschen von seinem eigenen Tun abhängig machen; so wird dies Wort auch bisweilen mißbraucht. Aber der Apostel redet hier zu Christen. Zu solchen, die noch nicht Christen sind, redet er eine ganz andere Sprache: Apoft. 16, 31; 17, 30. Aber zu Christen sagt er: Ihr seid ohne euer Zutun durch das Werk des Heiligen Geistes zu Christen geworden; euch ist die Seligkeit um Christi willen zugesprochen worden; nun seht zu, daß ihr sie nicht wieder verliert, daß ihr auch wirklich selig werdet.

Verlieren kann man die Seligkeit durch unchristlichen Wandel. Durch mutwillige Sünden begeht der Christ geistlichen Selbstmord. Darum: B. 14. 15. Gott erhält uns im Glauben durch Mittel; verlieren kann man die Seligkeit, wenn man diese Mittel nicht gebraucht; darum „haltet ob dem Wort des Lebens“, B. 16.

„Mit Furcht und Zittern“ — die Gefahr ist groß, daß man entweder den Feinden unterliegt oder daß man stolz und übermütig wird. Wie viele, die einst schön liefen, sind gefallen und nicht mehr bei uns! Wie viele knien am Konfirmationsaltar, aber wie bald lichten sich die Reihen! Der Sieg ist nicht gewonnen, bis wir wirklich im Himmel sind. Darum schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!

Und doch im festen Vertrauen, daß Gott, der in uns angefangen hat das gute Werk, es auch vollbringen wird, Phil. 1, 6. Wir wissen, daß er das Wollen in uns gewirkt hat; er wird das angefangene Werk nicht unvollendet lassen. Darum Furcht und Zittern, wenn wir auf uns selber sehen; aber wenn wir auf unsern Gott und Heiland und seine untrügliche Verheißung sehen, dann Röm. 8, 38. 39.

Schluß: Lied 282, 4.

Theo. Hoher

Gründonnerstag

1 Kor. 10, 14—21

Heute feiern wir Christi Einsetzung des heiligen Abendmahls. Besonders unsere Kirche und Gemeinde hat Grund zu solcher Feier, da die Lehre und Feier durch Gottes Gnade bei uns schriftgemäß erhalten worden ist. Wir danken Gott, daß wir trotz aller Angriffe der Feinde und der Vernunft in bezug auf das Wesen und den Nutzen und Segen dieses Gnadenmittels glauben, lehren und bekennen, was in Frage 321 und 334 unsers Katechismus steht. — Offenbar redet der Heilige Geist im Texte nicht nur von der schriftgemäßen Lehre vom Abendmahl, sondern auch von der gottgefälligen Feier dieses Sakraments.

Die schriftgemäße Feier des heiligen Abendmahls

Bei der Feier des heiligen Abendmahls sollen wir allezeit bedenken:

1. Die Gemeinschaft der Elemente; und diese sollen wir glauben, lehren und bekennen
2. Die Gemeinschaft der Gläubigen; und diese sollen wir anerkennen und üben
3. Die Gemeinschaft mit dem Sündendienste; und diese sollen wir meiden

1

A. B. 16. Die Gemeinschaft der Elemente. Eine Gemeinschaft zu ermöglichen, müssen wenigstens zwei Dinge gegenwärtig sein. Gemeinschaft heißt eben Teilnahme, Verbindung. Die Frageform des

Sages betont die im Vers ausgesprochene Tatsache, nämlich die Verbindung, welche im Abendmahl besteht zwischen dem Brot und Christi Leib, zwischen dem Kelch und dem Blut Christi. „Wer dieses Brot ißt, der ißt den Leib Christi“, *Trigl.*, S. 812. Die sichtbare irdische Materie und die unsichtbare himmlische Materie sind gemäß der Einsetzung und der Verheißung Christi. Die Elemente sind nicht vermischt, nicht verwandelt, noch ein Element ein Symbol des vermeintlich abwesenden Elements. In all diesen Fällen wäre keine Gemeinschaft vorhanden, die doch im Texte gelehrt ist.

B. Glauben, Lehren und bekennen müssen wir diese Lehre, wenn wir das heilige Abendmahl recht feiern wollen. Die Gemeinschaft ist übernatürlich, ein Wunder, und geht über den menschlichen Verstand. Darum wird sie von den Reformierten geleugnet. Auch die Papstkirche verstößt gegen die Schriftlehre. So sind wir denn die einzigen auf Erden, die das heilige Abendmahl schriftgemäß feiern. Der Glaube nimmt die Schriftlehre an. Unsern Glauben bekennen wir bei der Feier auch durch die Konsekration. Dem Texte gemäß sollen wir die irdischen Elemente absondern zum heiligen Zweck. Die Worte Christi, die in jener Nacht diese Gemeinschaft schufen, wiederholen wir. So hat die lutherische Kirche nach der Weise der Apostel immer geglaubt, bekannt, geübt, *Trigl.*, S. 974. Ja die Konsekration bei der schriftgemäßen Feier ist ein Zeugnis der wahren, wesentlichen Gegenwartigkeit und Austeilung des Leibes und Blutes Christi, und ist unerläßlich. *Trigl.*, S. 990. Dabei bleiben wir, *Trigl.*, S. 992.

2

A. B. 17. Die Gemeinschaft der Gläubigen. Die Kirche Christi ist ein Leib, Kol. 3, 15; Eph. 4, 4—6; 1 Kor. 12, 13 f. Diese Einheit besteht durch Wirkung des Evangeliums, wird aber auch erhalten und jedesmal erneuert bei der Feier des heiligen Abendmahls. „Weil ein Brot, sind wir viele ein Leib; denn sie alle nehmen teil an dem einen Brot.“ Die gläubigen Gäste werden also in Christo zu einem Leib miteinander verbunden trotz der äußerlichen Verschiedenheit des Charakters, des Alters, des Standes, und werden der Kirche, dem Leibe Christi, aufs neue einverleibt und ihre Gemeinschaft bestätigt. Zur weiteren Erklärung weist der Apostel B. 18 hin auf 3 Mos. 7, 6. 15; 4 Mos. 18, 1. 3. Priester und Laien bekannten sich durch das Opferessen zur Gemeinschaft des Altars, auf dem sie opferten, und zur Glaubensgemeinschaft mit denen, welche auf diesem Altar opferten.

B. Die Gemeinschaft der gläubigen Gäste sollen wir bei der Feier des Abendmahls anerkennen, üben und verteidigen. Könige, Pastoren, Laien, Hohe und Niedrige, Arme und Reiche dürfen einander nicht ausschalten, verachten. Unter den Abendmahls Gästen darf kein Ansehen der Person stattfinden. Die Entzweiten müssen sich vor der Feier versöhnen haben; die Ürgernis gegeben, müssen es zuvor abgetan haben. Aber

diese dürfen dann auch nicht scheel angesehen werden. Wie mahnt uns doch dieses heilige Mahl der Gemeinschaft mit Christo auch zur innigen Bruderliebe, daß wir also die unsichtbare Gemeinschaft sichtbar anerkennen und üben! Auf Grund dieses Verses müssen wir ferner diese Gemeinschaft bewahren und verteidigen gegen alle Eindringlinge. So hat Christus es in jener Nacht gefeiert. „Die Predigt hat er lassen über den Haufen gehen, . . . aber das Sakrament soll man nicht unter die Leute in den Haufen werfen.“ (Luther.) Siehe Pieper, Dogmatik, III, 444. Walthers, Pastorale, S. 144. Open Communion verneint die Schriftlehre vom Abendmahl und stört dessen schriftgemäße Feier.

3

A. W. 14. 15. 19—21. Der Apostel gebraucht die Feier des Abendmahls zum Argument gegen den Götzendienst wie auch, dem Zusammenhang gemäß, gegen den Sündendienst überhaupt. Er weist nach, daß die Heiden nicht Gott, sondern den Teufeln dienen; daß die Heiden darum mit den Teufeln Gemeinschaft haben und üben, mit ihnen verbunden sind; daß jeder, der am heidnischen Ritus (Opfer, Gebet usw.) teilnimmt, sich mit den Teufeln verbindet; daß ein solcher darum durch Wort und Tat die Wahrheit und die Gemeinschaft verleugnet, die die Christen bekennen bei der Abendmahlsfeier und die ein solcher selbst bekennt hat, sooft er an dem Tische des HErrn gestanden hat. Pauli Darlegung führt zu dem Schluß, den er W. 21 ausspricht; sie führt zur Betrachtung der großen Unmöglichkeit „Niemand kann zween Herren dienen“.

B. Der Versuch, Gottesdienst und Sündendienst zu vereinigen, soll weder gemacht noch geduldet werden. Es ist Gottes Wille, daß wir das heilige Abendmahl feiern, den Sündendienst aller Art fliehen, und durch fleißige Teilnahme am Tische des HErrn vor aller Versuchung, W. 13, und fleischlicher Sicherheit, W. 12, bewahrt werden. Der Wandel der Christen soll übereinstimmen mit der schriftgemäßen Feier des Abendmahls; denn jeder entgegengesetzte Wandel ist Sünden-, Gözen-, Teufelsdienst. Hast du den guten, ernstlichen Vorsatz, durch Beistand des Heiligen Geistes dein sündhaftes Leben forthin zu bessern? Die Antwort ist überaus wichtig. Bereite nicht den Segen des Abendmahls. Lied 197, 7.

G. S. S m u k a l

Karfreitag

2 Kor. 5, 13—21

Die Geschichte des Karfreitags ist eine wunderbare. Nach der durchwachten Nacht unter den grausamen Händen der Knechte des Hohen Rats wurde der HErr in aller Frühe vor den ungerechten Richter Pilatus geführt. Die Hohenpriester forderten seinen Tod. Pilatus ließ ihn geißeln und verurteilte ihn als einen Auführer und Gotteslästerer

zum Kreuzestod. Jesus litt und starb. Das sind Rätsel und Geheimnisse, die kein Mensch begreifen kann, deren Lösung wir nur aus der Schrift erkennen. So wollen wir denn aus unserer Epistel sehen

Die unbegreiflichen, aber seligen Wunder des Karfreitags

Das erste Wunder ist, daß Gottes Sohn leidet und stirbt.

a. Gott ist unsterblich; die göttliche Natur kann nicht leiden und sterben. Und doch: B. 14. 15 „Einer“, „er“; die Person ist gestorben, wirklich und wahrhaftig gestorben. Sein letztes Wort am Kreuz. Sein Tod war der Tod des Sohnes Gottes. Ein Wunder!

b. Wie niedrig und gering ist Gottes Sohn geworden! Er ergibt sich in die Gewalt seiner Feinde, auch des Todes. Er braucht nicht seine göttliche Macht. Willig leidet er. Auch nicht, daß er sich gefühllos gemacht hätte gegen Leiden und Tod; nein, sein Leiden und Tod war ein wirkliches und wahrhaftiges Leiden.

c. Ihn, der von keiner Sünde wußte, hat Gott zur Sünde gemacht, ihm unsere Sünde und Schuld, unsere Strafe, Tod und Höllequal, aufgelegt.

d. Darum steht er vor Pilatus als ein Übeltäter, als hätte er sich dessen schuldig gemacht, was man ihm schuld gab. O ein großes und seliges Wunder!

Das zweite Wunder ist, daß der Sohn Gottes für die Sünderwelt Leiden und Tod auf sich nahm.

a. Für alle, für die Welt, hat der Sohn Gottes Leiden und Tod auf sich genommen. Alle waren vor Gott zum Greuel geworden und lagen mit Recht unter seinem Zorn, weil sie alle seine Güte mit Undank vergaltten.

b. Versöhnung war nötig; aber der Mensch, der sich von Gott losgerissen hatte, konnte den gemachten Riß nicht heilen. Da greift Gott selbst ein und gibt seinen Sohn zum Opfer an unserer Statt.

c. Wenn Gott die Menschen in ihrem Verderben hätte liegenlassen, wer hätte ihm einen Vorwurf machen können? Es war seine freie, durch nichts genötigte Liebe, die ihn trieb. Joh. 3, 16. Lied 73, 3.

d. Und diese Liebe ist um so wunderbarer, als Gott voraussah, daß bei vielen alles vergeblich sein würde.

Das dritte Wunder ist, daß durch die Predigt davon wir der Versöhnung teilhaftig werden.

a. Die Versöhnung ist geschehen, B. 18. 19. „Es ist vollbracht.“ Unsere Sünde ist von uns genommen, unsere Strafe voll und ganz gebüßt.

b. Das soll der Welt verkündigt werden, B. 19. Das Amt der Versöhnung.

c. Die Botschafter gehen aus; sie predigen nicht ein Evangelium, wodurch die irdische Lage der Welt gebessert werden soll, knüpfen auch

nicht an ihre Predigt Bedingungen von allerlei Werken, sondern bitten: „Laßt euch verfühnen mit Gott!“

d. Und das bitten sie an Christus' Statt. Ihr Wort ist ebenso kräftig und gewiß, als handelte es unser lieber Herr Christus mit uns selber.

E. A. Mayer

Ostersonntag

A p o s t. 13, 26—39

Fröhliche Ostern! rufen wir einander zu. Die Worte im Munde eines Christen bedeuten: Möge die Osterbotschaft dir wahre Freude bringen! Das Osterfest mit seiner Verkündigung der Auferstehung Jesu ist das Siegesfest der christlichen Kirche. Es wird da der Triumph unsers Königs über die Mächte der Finsternis, Sünde, Tod, Teufel, gefeiert. Von all den großen Siegen berühmter Generale, von denen die Weltgeschichte erzählt, kann keiner mit diesem verglichen werden. Unermüdet haben die Apostel von der Auferstehung Jesu gepredigt. Dafür ist auch unser Text ein Beleg. Es legt Paulus hier dar:

1. Die Auferstehung ist gewißlich geschehen
2. Sie ist von herrlicher Bedeutung für uns

1

Unser Text ist ein Teil der Predigt, die Paulus zu Antiochien in Pisidien auf seiner ersten Missionsreise hielt. Zweierlei fällt uns auf: Paulus erzählt einfach die Geschichte Jesu, und er zeigt ferner, daß die großen Ereignisse im Leben des Heilandes schon im Alten Testament geweissagt worden sind.

Daß Jesus wirklich von den Toten auferstanden ist, bezeugt Paulus hier wiederholt und auf das bestimmteste, B. 30. 33. 34. 37. Er betont ferner, daß der Beweis dafür vorhanden ist, da nämlich Jesus nach seinem Tode seinen Jüngern und Nachfolgern sichtbar erschien. Es waren das nicht etwa bloß zwei oder drei Leute, sondern eine größere Zahl. Die Erscheinungen Jesu erfolgten nicht nur an einem Tage, sondern während einer Reihe von Tagen. Wir haben es hier mit einer unwiderleglich bezeugten geschichtlichen Tatsache zu tun.

Da nun, wie wir wohl annehmen können, die Zuhörer Pauli ob dieser Botschaft staunten, legt er dar, daß schon im Alten Testament dieses außerordentliche Begebnis geweissagt war. Gott hatte den Messias seinen Sohn genannt, B. 33; er hatte ferner gesagt, daß er die Verheißungen, David gegeben, treulich halte, B. 34, und das waren gerade die messianischen Verheißungen. Hiermit war schon angedeutet, daß der Tod nicht werde über den Messias herrschen können. Daneben aber hatte Gott ausdrücklich den Ausspruch getan durch den Psalmen, daß sein Heiliger die Verwesung nicht sehen werde, B. 35. So hatte

schon die Heilige Schrift des Alten Bundes von Jesu Auferstehung geredet. Sie mußte darum stattfinden.

Ist sie ein großes, über all unser Verstehen weit hinausgehendes Wunder? Ganz gewiß. Aber unser Gott und Jesus selbst ist der Allmächtige. Was sein Wort und seine Boten bezeugen, was auf solchen unwiderleglichen Beweisen ruht, das laßt uns gläubig als Wahrheit anerkennen.

2

Warum redeten die Apostel so häufig von der Auferstehung Jesu? Einmal wurde dadurch klar, daß er der im Alten Testament verheißene Messias ist. Die Auferweckung des Messias war geweissagt. Nun war Jesus auferweckt worden. Daher besaß er dies großartige Kennzeichen des längst erwarteten Gesalbten des Herrn. Wenn Paulus auch nicht in dieser Form von der Sache redet, so mußte doch unwillkürlich durch seine Worte von der Erfüllung der Auferstehungswissagung in Jesu gerade dieser Gedanke in seinen Zuhörern wachgerufen werden. Jesus ist also der im Paradies verheißene Weibesame, der Feld aus Juda, der große Prophet, der Friedefürst, von dem das Alte Testament vielfach geweissagt hatte. Das wird uns durch seine Auferstehung verbürgt.

Auf der Auferstehung Jesu beruht aber auch die Gewißheit, daß unsere Sünden vergeben sind. Paulus sagt R. 38: „So sei es“ usw. Weil Christus auferstanden ist, so wird nun Vergebung der Sünden, durch ihn erworben, verkündigt. Es ist klar, daß er alle unsere Übertretungen getragen und die Strafe dafür gebüßt hat. Mit unserer Schuld beladen, wurde er ans Kreuz gehängt und in den Tod gestürzt. Wäre er im Grabe geblieben, so hätte sich die Frage erheben müssen, ob er wirklich sein gewaltiges Werk, die Tilgung der Sünden der ganzen Welt, vollbracht habe. Gott sei Dank, wir brauchen nicht so zu fragen. Gott ruft unsern Stellvertreter aus dem Grab hervor und bezeugt damit, daß Vergebung der Sünden für die ganze Welt erworben ist. Vgl. 1 Kor. 15, 17—20.

Macht nun alle die Anwendung, die Paulus R. 39 an die Hand gibt; dann feiert ihr ein fröhliches Osterfest. W. A r n d t

Ostermontag oder Osterabend

1 Kor. 15, 50—58

Die Osterbotschaft von der Auferstehung Jesu Christi ist den Menschen ein Geheimnis. Wir verstehen nicht einmal, wie ein Weizenkorn in der Erde erstirbt und hervorsproßt, um hundertfältige Frucht zu bringen, wie ein schöner Schmetterling aus einer häßlichen Puppe sich entwickelt usw. Wie die Menschwerdung des Sohnes Gottes ein „kündlich großes, gottseliges Geheimnis“ war, so auch seine Auferweckung und Auferstehung. Das gilt auch von unserer Auferweckung

und Verherrlichung am Jüngsten Tage. Auch die ist ein Geheimnis, das wir niemals mit unserm Verstand begreifen können.

Aber nicht ein Geheimnis, worum wir uns nicht kümmern sollten. Wie die Emmausjünger im Ostermontags-evangelium, so sind auch wir genügend darüber unterrichtet, daß wir dabon wissen und es glauben können. Wie sie nicht länger traurig waren, sondern mit Freuden erfüllt wurden, nachdem der Auferstandene sich ihnen offenbart hatte und ihren Augen wieder entschwunden war, so soll auch bei uns daselbe der Fall sein.

Nicht ein Geheimnis in dem Sinne, daß diese Freudenbotschaft geheimgehalten werden sollte. Im Gegenteil singt man in diesen Tagen „vom Sieg in den Hütten der Gerechten“.

Wie die Freude von der Geburt des Heilandes allem Volk widerfahren soll, so auch die Botschaft „Er ist auferstanden“. Unsere Osterpredigten richten sich an die ganze Welt. Wir jubeln:

Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum!

1. Wider die Todesfurcht in uns
2. Wider des Todes Macht über uns

1

a. Durch die Sünde ist der Tod und die Furcht des Todes in die Welt gekommen. Das sahen wir in der Passionszeit, wo wir die Größe und Schrecklichkeit unserer Sünden erkannten, daß nur der Tod des Gottmenschen den Zorn Gottes über die Menschen stillen konnte. In unserm Texte: „Aber der Stachel“ usw., B. 56. Unsere Sünden machen den Tod so schrecklich, weil ein erwachtes Gewissen die ewigen Höllestrafen vor sich sieht. Und wir wissen, daß das Gesetz Gottes Kraft hat, uns zu verdammen. Darum derselbe Apostel: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ So herrscht Todesfurcht über alle Menschen, Hebr. 2.

b. „Dabon sage ich aber, liebe Brüder, daß Fleisch . . . ererben“, B. 50. Aber „der Tod ist verschlungen“ usw., B. 55. Christi Sieg ist wie der große Fisch, der den Jonas verschlang. Seine Auferstehung ist ein todverschlingender Sieg, so daß dieser letzte Feind uns nichts anhaben kann.

„Als spräche damit St. Paulus: Tod, wo sind nun deine Zähne? Komm, beiße mir einen Finger ab. Du hattest vorzeiten einen Spieß. Wo ist er nun hingekommen? Christus hat ihn dir weggenommen. Tod, wo ist nun dein Spieß, he? Sünde, wo ist nun deine Schärfe und deine Kraft?“ Luther, XI, 627.

„Der Lebendige“ in der Offenbarung (1, 18): „Ich war tot; und siehe . . . der Hölle und des Todes.“ Lied 101, 1.

c. Darum der Siegesfang: „Gott aber sei Dank“ usw., B. 57.

Wie Siegesglocken am Osterfest. Denkt an den Freudentaumel am Tage der Feier des Waffenstillstands 1918! Lied 101, 3. Und

Sei hochgelobt in dieser Zeit
 Von allen Gotteskindern
 Und ewig in der Herrlichkeit
 Von allen Überwindern,
 Die überwunden durch dein Blut.
 Herr Jesu, gib uns Kraft und Mut,
 Daß wir auch überwinden!

2

Ja, Jesu überwinden und Sieg ist unser Sieg auch über des Todes Macht.

a. Zunächst wird dadurch unser Tod nichts als ein Schlaf. Jairus' Töchterlein. Lazarus. Unser Tod wie eine Schlange ohne Giftdrüsen; wie ein wildes Tier ohne Zähne und Klauen; wie ein Tyrann ohne Thron und Heer. Lied 97, V. 5.

„Also soll man lehren: Siehst du, Christus ist für mich gestorben, hat auf sich genommen Sünde, Tod und die Hölle und sich darunter gelegt; aber es hat ihn nichts können unterdrücken, denn er war zu stark; sondern er ist auferstanden und hat das alles überwunden und unter sich gebracht, und das darum, daß du davon ledig und ein Herr darüber würdest. Glaubst du das, so hast du es.“ Luther.

b. Wie wird aber das endliche Siegesfest am Jüngsten Tag sich gestalten? V. 51. Die an jenem Tage am Leben sind, werden verwandelt und verherrlicht werden. Ausführlicher 1 Theff. 4, 19, auch Phil. 3, 21. Und das in einem Augenblick, V. 52; Matth. 24, 31; 1 Theff. 4, 16. Die werden des Todes Macht an ihrem Leibe nicht erfahren. Die Toten aber werden auferweckt aus des Todes Macht.

„Darum werden wir, beide so gestorben und begraben oder wie sie nun verwest sind, und wir, so zur selben Zeit lebendig erfunden werden, plötzlich und in einem Augenblick aus dem sterblichen Wesen in ein unsterbliches verwandelt, zugleich hingezückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft.“ Luther, XII, 2063.

„Das Verwesliche wird nicht erben das Unverwesliche“, V. 50, aber „dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche“ usw., V. 52. 53 ff. Es ist kein Unglück, wenn man dem Bettler seine Lumpen wegnimmt und ihm dafür neue Kleider gibt, wenn jemand dem Armen die elende Hütte, in der er wohnt, abbricht und ihm dafür ein schönes Haus baut. Die Verwandlung beschreiben nach Offenb. 21, 4.

c. So können wir das Siegeslied V. 57 zu dem unfrigen machen, wie wir das im Liede 112, 1 und 10 tun.

Schluß: V. 58. Was in einem Sinne uns ein Geheimnis ist, wollen wir nicht geheimhalten, sondern auch nach Ostern wollen wir den Auferstandenen hören, anbeten, ihm vertrauen und ihn predigen.

Karl A. Gieseler

Erster Sonntag nach Ostern

Ep h. 2, 11—18

Wir haben wieder einmal das Evangelium von dem zu Bethlehern gebornen, auf Golgatha gekreuzigten und vom Grabe auferstandenen Heiland gehört. Wem gilt nun diese frohe Botschaft? Allen Menschen; und alle, die sie im Glauben annehmen, sind Gottes Kinder. Das sagt uns unser heutiger Text.

In Christo sind Juden und Heiden bei Gott eins geworden

Sie haben

1. gleiche Kindschaft bei Gott
2. gleichen Frieden in Gott
3. gleichen Zugang zu Gott

1

a. Der natürliche Zustand des Menschen ohne Christum: außerhalb der Gemeinschaft der Heiligen, ohne Evangelium („Testamente der Verheißung“), ohne Hoffnung, ohne Gott in der Welt, B. 11, 12. Unbeschnitten waren die Heiden, nicht nur hinsichtlich der Beschneidung, die mit der Hand geschieht, B. 11, sondern unbeschnitten an ihrem Herzen, ohne rechte Sündenerkenntnis, Buße und Glauben, Kol. 1, 21; Apost. 14, 16; Jes. 60, 2. So ein jeder Mensch von Natur, Röm. 3, 23.

b. Durch Christum sind die Heiden, die sündhaften Menschen, in Gottes Gemeinschaft eingetreten, B. 13, nicht durch ihr Tun oder irgendwelchen natürlichen Vorzug, sondern „durch das Blut Christi“. (Der Prediger beschreibe hier kurz das Erlösungswerk mit Bezug auf Karfreitag und Ostern.)

c. Haben sie Christum im Glauben ergriffen, so besteht kein Unterschied zwischen Christen aus Juden und Heiden. Gleiche Sünder von Natur, gleiche Gnade in Christo, gleiche Kindschaft bei Gott, Gal. 6, 15; 3, 26—29.

Anwendung. Wie einst die Juden auf alle Nichtjuden verächtlich herabsahen, Apost. 10, 1—11, 18, so sind wir leicht geneigt, auf andere Christen verächtlich herabzublicken, weil sie nicht zu unserer Volksrasse gehören oder nicht mit uns auf gleich hoher Bildungsstufe stehen oder sich nicht in unserm kirchlichen Lager befinden. Hüten wir uns! Apost. 10, 34. 35. 43. Wir sollen zwar nicht mit allen Christen Kirchengemeinschaft pflegen, indem wir auf Lehrunterschiede nicht achten, aber wir sollen alle, die an Christum glauben, als Christen anerkennen, als solche, die auch mit uns zu der einen christlichen Kirche, zur Gemeinschaft der Heiligen, gehören, wie wir das im dritten Artikel unsers Glaubens bekennen.

Die gleiche Kindschaft bei Gott haben alle Christen, weil sie den gleichen Frieden in Gott haben, wie wir weiter hören werden.

2

Die S c h e i d e w a n d, die Juden und Heiden voneinander und beide von Gott trennte, W. 14—17.

a. Es fragt sich: Was trennte die Heiden oder Nichtjuden von den Juden, das Moralgesetz (die Zehn Gebote) oder das Zeremonialgesetz? Doch das letztere; denn das Moralgesetz galt allen Menschen und trennte alle von Gott, nämlich wegen der Übertretung. Das Zeremonialgesetz war etwas den Juden Eigentümliches: Beschneidung, Sabbat, Opfer. Das schloß die Heiden von den Juden aus. Kein Unbeschnittener durfte den Vorhof der Heiden im Tempel überschreiten. Gott wollte auch durch diese Abgeschlossenheit sein Israel vor heidnischem Wesen schützen. Christus hat nun diese Scheidewand des (gesetzlichen) Raumes (so im Original), das Zeremonialgesetz, das vorbildweise als Schattenwerk auf Christum hinvies, durch „sein Fleisch“, durch sein Kommen ins Fleisch und sein Sterben, hinweggetan, indem es in ihm seine Erfüllung fand und nun keinen Zweck mehr hatte, Kol. 2, 14. 16; Apostl. 15, 10. So ist nun nichts mehr, was die Heiden von den Juden trennt, und so ist in Christo aus zweien, Heiden und Juden, „ein neuer Mensch“, die e i n e heilige christliche Kirche, geschaffen worden und zwischen ihnen Friede entstanden, W. 14. 15.

b. Das Moralgesetz aber war eine Scheidewand, die beide, Heiden und Juden, von Gott trennte. Alle Menschen sind von Natur unter dem Fluch des Gesetzes, Gal. 3, 10—12. Aber dieses hat Christus für alle erfüllt und die Sündenstrafe gebüßt, Gal. 3, 13. 15. Davon handeln die Verse 16 und 17 im Text. Christus ist unser Friede, W. 14, ja a l l e r Menschen Friede; denn er hat beide, Heiden und Juden, durch das Kreuz mit Gott versöhnt, W. 16. Im Evangelium wird dieser Friede, Christus selbst, allen angeboten und dargereicht, „euch, die ihr ferne waret“, den Heiden, „und denen, die nahe waren“, den Juden, W. 17; 1 Tim. 2, 4—6. So gibt es jetzt erst recht nichts, was Heiden und Juden trennt.

Anwendung. Gal. 5, 1—6. Wie alle in Christo gleichen Frieden in Gott haben, so sind nun auch alle frei vom Gesetz der Sünde und des Todes, Röm. 8, 1—4. Von menschlichen Gesetzen sollen wir uns erst recht nicht knechten lassen. Wir sollen aber auch andere damit nicht knechten. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“, 2 Kor. 3, 17. Und durch diesen Geist haben nun auch alle Christen gleichen Zugang zum Vater. Davon drittens.

3

a. Ohne den Heiligen Geist hat kein Mensch Zugang zum Vater.

b. Christus, unser Friede, W. 14, hat uns den Weg zum Vater eröffnet; der Heilige Geist aber bringt uns durchs Evangelium, W. 17, zum Glauben an Christum, 1 Kor. 12, 3, und so zum Vater selbst, so

daß wir, ja alle Christen, durch den Geist freien Zugang zum Vater, dessen Kinder wir nun sind, haben und vertrauensvoll ihn anrufen und einst in den offenen Himmel eingehen dürfen. Siehe Erklärung des dritten Artikels im zweiten Hauptstück des Katechismus.

Anwendung. Wie alle Christen ein und denselben Mittler, Christum, haben, so haben sie auch ein und denselben Geist, der sie durchs Evangelium begnadigt, leitet und treibt und bei Gott erhält, ja, „der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen“, Röm. 8, 26.

Schlusgedanke. Wenn wir sonntäglich unsern Glauben her- sagen oder singen, so bekennen wir damit zugleich, daß wir mit allen Christen auf dem ganzen, weiten Erdenkreis gleiche Kindschaft bei Gott, gleichen Frieden in Gott und gleichen Zugang zu Gott haben. Gott erhalte nicht nur, sondern vermehre auch seine Christenheit aus allen Völkern in der Welt!

Joh. S. C. Frick

